

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M 1.80.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M 1.80; im sonstigen
inländ. Verkehr M 1.90
und 30 Pf. Postbestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Ver-
kaufsstellen und in Neuenbürg die
Buchhändler entgegen.
Druckerei Nr. 24 bei der
O. U. - Spedition Neuenbürg.
Telegraphenamt:
"Enztäler", Neuenbürg.

Anzeigenpreis:

Die einspalt. Zeile 15 Pf.
bei Anstufungserzielung
durch d. Geschäfts- u. d. d.
Neuamts- u. d. d. d. d.
Bei längerer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Mahn-
verfahrens, hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telephonische Bestellungen
siehe Geschäftsverteilung.

Nr. 10.

Neuenbürg, Samstag den 12. Januar 1918.

76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. (WV.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-
prinz Rupprecht von Bayern:

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Versuche des Feindes, überraschend und nach
Feuersprengung am Morgen des 10. Januar
Südflügel von Ypern in unsere Stellungen ein-
zudringen, scheiterten.

Tagesüber entwickelte sich an der sandrischen
Front und südwestlich von Cambrai lebhafter
Artilleriekampf.

Zwischen Moenores und Marcoling steigerte
sich das englische Feuer am Abend und bei
Tagesanbruch vorübergehend zu größerer Heftig-
keit.

Auch die französische Artillerie war heider-
seits von St. Quentin und in einzelnen Ab-
schnitten zwischen Oise und Aisne reger.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Her-
zog Albrecht von Württemberg:

Westlich von Blamont erhöhte Gefechtsstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Rogedonische und Italiensche Front:
Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister
Audendorff.

Der deutsche Abendbericht

Berlin, 11. Jan., abends. (WV. Amtl.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 11. Jan. (WV. Amtl.) Auf
dem nördlichen Kriegsschauplatz fielen unseren
U-Booten 6 Dampfer zum Opfer, von denen die
Mehrzahl dicht unter der englischen Ostküste un-
geachtet der dort besonders starken Bewachung ver-
senkt wurde. Zwei Dampfer wurden aus demselben
Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 11. Jan. (WV.) Zum Schutz ihrer
Schiffahrt und zur Freiführung unserer U-Boote
greifen neuerdings die Engländer zu Kriegslisten,
die weniger listig sind als heimtückisch. So ver-
senkte kürzlich eines unserer U-Boote an der Ost-
küste Englands einen beladenen und bewaffneten
englischen Dampfer von über 6000 Tonnen, dessen
Maschinen und Schornsteine zum Zweck der Verschlei-
erung ihre Umrisse bunt übermalt waren. Bei
kräftigen dunklen Farben waren außerdem vorn und
hinten auf hellem Hintergrund Bug und Heck eines
zweiten Dampfers in schräger Lage aufgemalt, um
dem Eindruck eines viel kleineren, schon im Sinken
begriffenen Dampfers vorzubeugen. Daß diese
Maskierung ihren Zweck verfehlte, bewies der Tor-
pedotreffer im Heizeaum, der eine Kesselexplosion
hervorrief und den Dampfer innerhalb 12 Minuten
zum Sinken brachte. In der nächsten Nacht be-
grüßte dasselbe U-Boot einem verdächtigen Dampfer,
der seine auffallend hellen roten und grünen Seiten-
laternen vertauscht hatte. Im Begriff von der
offensichtlichen U-Bootsfalle abzudrehen, bemerkte
man plötzlich zwei kleine Fahrzeuge, anscheinend
Motorboote, die hinter dem Dampfer überraschend
mit hoher Fahrt hervordrangen. Sofortiges Unter-
tauchen des U-Bootes verweilte jedoch die tatsächlichen
Absichten des Feindes.

Rundschau.

Das württembergische Parteileben hat
in diesem Winter verschiedentlich eine Belebung er-
fahren durch große Versammlungen in Stuttgart.
Die nationalliberale Partei und der Bund der
Landwirte machten den Anfang. Am Dreißigstag
hielt zum erstenmal wieder seit vier Jahren die
Volkspartei ihre große Tagung ab. Alle diese
Veranstaltungen waren gut besucht und haben Teil-
nehmer, die aus allen Gegenden des Landes zusam-
mengeströmt waren. Das ist ein erfreuliches Zeichen.
Auch der würdige Verlauf der Versammlungen,
in denen natürlich der jeweilige Parteistandpunkt
einseitig betont, aber kein Uebermaß von Agitation
gegen die Andersgesinnten betrieben wurde, hinter-
ließ einen günstigen Eindruck. Am 21. Januar ist
im Wahlkreise Nealingen-Lödingen-Rottenburg die
Erstwahl für den Reichstagsabgeordneten, Land-
tagsabg. Scheff ist nicht zu zweifeln, ja, es ist zu
hoffen, daß auch diese Wahl wie alle bisherigen
Erstwahlen in Württemberg während des Krieges
im Zeichen des Bürgertums vor sich gehen wird.
Auch der Wiederzusammentritt des Landtags wird
bereits eifrig besprochen. Fast alle Parteien brin-
gen nachgerade zum Ausdruck, daß sie Wert auf
eine frühzeitige Einberufung legen, um die Zeit für
eine ausgiebige Besprechung des Etats zu gewinnen,
der diesmal wieder als Friedensetat eingebracht
werden soll. Bei aller Achtung vor den Beweg-
gründen für diese Forderung möchten wir doch
empfehlen, es auch für den Rest der Kriegsdauer
bei der abgeklärten Beratungsweise und insbeson-
dere dabei zu belassen, daß der Schwerpunkt der
Verhandlungen in die Ausschüsse verlegt wird.
Nicht jeder Abgeordnete ist staatsmännisch genug
verantwortlich, bei den Debatten immer soviel Maß und
Ziel zu halten, daß es vermieden werden könnte,
bei dem öffentlichen Charakter seiner Auslassungen
neuen Händstich in die ohnehin erhitzen Gemüter
zu verlesen und die gerade im letzten Jahre trotz
der gemeinsamen Not recht unruhig vertieften Par-
teigegensätze auch im Volke noch zu verschärfen.

Die Parteigerissenheit ist ja unsere größte
Schwäche im ganzen Reiche. Das alte Erbfeind
der deutschen Meinungsstreitigkeiten hat, seitdem die
öffentliche Förderung der Kriegsziele freigegeben
wurde, einen so bösen Charakter angenommen,
daß unsere Feinde es nachgerade als ihre stärkste
Waffe gegen Deutschland betrachten. Es ist eine
traurige Wahrheit: An der Grenzmauer und im
Freiheitsland erweist sich die deutsche Nation in
ihrer militärischen Geschlossenheit als eine unüberwin-
dliche Macht, die nicht nur dem Ansturm der acht
und so zahlreichen Feinde standhält, sondern überall,
wo sie es nur will, unter einer genialen Heerfüh-
rung siegreich vordringt. Und zu Hause streiten
wir uns um Kaisers Bart und erschöpfen unsere
für soviel wichtigere Dinge nötige Kraft in einer
nachgeradezu maßlosen Zersplitterung. Jetzt ist der
Streich darum entbrennt, ob wir bei den Friedens-
verhandlungen mehr den Anschauungen des Haupt-
quartiers oder denen der Diplomaten stattgeben
sollen. Wie kann darüber ein Zweifel bestehen?
Man braucht doch nur die bisherigen Leistungen
der einen und der anderen Seite zu vergleichen!
Ohne militärische Sicherung unserer Grenzen kann
doch kein Frieden von Bestand sein. Die geogra-
phische Lage des Reiches beweist das jedem Schul-
kind, das den ersten Blick auf die Karte Europas
getan hat. Auch der Zwischenfall bei den Friedens-
verhandlungen in Brest-Litowsk muß von diesem
Gesichtspunkt aus beurteilt werden. Zweifellos
unter dem Einfluß der Entente hatten die Russen
versucht, den Verhandlungsort von Brest-Litowsk
nach Stockholm zu verlegen. Wir haben es abge-
lehnt. Man hat ferner von uns verlangt, daß wir
die von Rußland abgefallenen Gebiete, die ihre
nationale Selbständigkeit begründen wollen, militä-

risch räumen, damit die dortigen Volksabstim-
mungen „ungehindert von uns“ d. h. unter dem ungehö-
ren Einfluß unserer Feinde vor sich gehen können.
Damit ist es nicht. Im übrigen wird einstweilen
am alten Ort weiterverhandelt. Die Zeitfrist
innerhalb deren den übrigen Feinden außer Ruß-
land festgestellt war sich mit uns an den Friedens-
stisch zu setzen, ist abgelaufen. Wir sind also auch
nicht mehr an die in dem ersten Protokoll aufge-
stellten Bedingungen gebunden.

Aber wir wissen nun aufs neue, woran wir mit
der Entente sind. Zuerst hat der französische Mini-
ster des Auswärtigen Richon den deutschen Stand-
punkt in Grund und Boden verdammt, obgleich er
schon soweit ging, daß Hunderttausende von Pa-
trioten im Reiche seinen Wirkungen mit banger
Sorge entgegenzusehen. Dann kamen die Italiener
mit derselben Tonart wie die Franzosen. Und
schließlich haben die beiden Drahtzieher des ganzen
Weltkrieges und Diktatoren der gesamten Allierten
der englische Premierminister Lloyd George und der
amerikanische Präsident Wilson, der Welt aufein-
andergeseht, wie tief Deutschland zu Kräfte kriechen
muß, um eines Friedens teilhaftig zu werden. Sie
sprachen, als wären sie, nicht wir, die Sieger auf
allen Kriegsschauplätzen. Sie diktierten uns ihre
Bedingungen, als ob Deutschland am Vorabend
seines militärischen Zusammenbruchs stünde. Ein
unerschütterlicher Hochmut, mit dem sie die ganze Welt
zu verblüffen suchten, geht durch ihre Reden.
Nicht wahr auf! Obich da nicht, wie der böse-
artige Naer von Washington in seinen wirtscha-
ftlichen die die Anhebel seiner politischen und wirt-
schaftlichen Zukunft anlegen will? Siehst du nun,
wie er, der uns einst von unserem Kaiserthum trennen
wollte, jetzt die Reichstagsmehrheit mit gegen den
Siegeswillen unserer Generale Hindenburg und
Ludendorff ausspielt? Er will ein Programm des
Weltfriedens entwerfen und es ist doch nichts anders
als der Wille zum Aufstehen, eingewickelt in aller-
hand demokratische Sprüche, in ein schlechtes Deck-
mäntelchen für die Absicht, mit allen geschichtlichen
und nationalen Tatsachen, auf denen die Mittel-
mächte aufgebaut sind, umzuspringen wie die Vögel
mit ihrem Weihnachtsspielzeug. Vögel und Vögel-
teile gegeneinander aufzubringen, die man einmal zu-
sammengedreht und ihrer Zusammengehörigkeit be-
wusst sind. Daß er uns Elch-Lochringen nehmen
will und die polnisch sprechenden Landesteile Polens,
versteht sich von selbst. Man muß der Reichstags-
mehrheit zeigen, ob er dem Gebot der Stunde wirklich
gewachsen ist. Ebenso feierlich, wie er am 18. Juli
vorigen Jahres sich zum Friedenswillen ohne Ge-
bietserwerbungen und Kriegsschadigungen bekannt
hat, muß er jetzt, nachdem alle diese Selbstentläste-
rung die Begehrlichkeit der Feinde nur noch ge-
steigert hat, einen neuen Standpunkt einnehmen.
Er muß den englischen und amerikanischen Veramen-
vergifteten, die mit demokratischen Willen Deutsch-
lands Zukunft zerbrechen wollen, zeigen, daß wir
unser inneren Angelegenheiten selbst besorgen und
unbekümmert um den heimischen Zwist den Feinden
gegenüber eine fest geschlossene Masse darstellen, die
sich ihrer Macht und ihres guten Rechts bewußt ist
und nach so viel Opfern auch das Letzte nicht scheut,
mit Gewalt zu erzwingen, was der Feind unserem
guten Willen böswillig versagt. Wir müssen gute
Nerven behalten und dürfen uns nicht durch das
Berliner Zeitungsgewäsch, wo ein Blatt das andere
mit sensationellem Tratsch und Klatsch zu überbieten
sucht und wo gewisse Parlamentarier aus dem ge-
werblichen Betrieb ihrer sogenannten Informa-
tionen ein trauriges, aber höchst einträgliches Ge-
schäft machen, von dem festen Entschluß abbringen
lassen, daß es für uns nur einen Frieden geben kann,
nämlich einen ehrenvollen deutschen Frieden. Unser
großer Schiller sagt, nichtswürdig sei die Nation, die
nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre.

1918.

meine treu-
mutter

12

Gatten
Esslingen

Uhr.

verkauft eine gute
Milchkuh

mit Kalb.

en Bezugschein zu kaufen
gutes

u oder Dehnd

mel Seuser, Herrenalb.

gute

z- und Fahrkuh

verkauft

Jakob Zeitmann,
Galsial bei Herrenalb.

Engelsbrand.

gute

z- und Fahrkuh

ochen trächtig, hat zu ver-

stilleb Moz, Holzhauser.

die junge

Fahrkuh

mit Kalb

1 verkauft

drich Gröner, Schreiner,
rnbach O. U. Neuenbürg.

h dunkelbrauner glatter

Reberzieher

prima Zutaten, Friedens-

kann unter Garantie für

Sich und solider Arbeit

Moh angefertigt werden bei

Karl Kraut, Schneider,
Oberriedelsbach.

rich Müller

Desinfektor

Hgart, Charlottenstr. 30

nehmen vom Königlichen In-

für Infektionskrankheiten

Dr. Rob. Koch, Berlin

gt desinfizieren, malen,
tapezieren.

ang- und Gebetbücher

empfiehlt die

Rech'sche Buchhandlung

Berlin, 10. Jan. Gestern Vormittag fand die erste Vollziehung in Brest-Litowsk unter Teilnahme der Ukrainer statt. Herr v. Kühlmann begann seine Ausführungen mit einer Darlegung der Vorgeschichte der Brest-Verhandlungen und skizzierte im weiteren ihren Verlauf. Er ging auf die Veröffentlichung vom 28. Dezember ein und stellte fest, daß nach der Anschauung der Regierungen der Zentralmächte die Vereinbarung über die Grundlagen für einen allgemeinen Frieden hinsichtlich geworden wären, nachdem die Entente Staaten der Aufforderung, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, nicht nachgekommen seien. Das Verhalten der Russen während des zehntägigen Termins, in dem keine Verhandlungen stattfanden, hätten bei den Vertretern der Mittelmächte den Glauben an die feste Absicht der Russen, ehrliche Verhandlungen zu führen, wankend gemacht. Die von den Russen in dieser Zwischenzeit veröffentlichten Festsprüche müßten als Phantasiegebilde bezeichnet werden, die in keiner Weise den Absichten ehrlicher Friedensverhandlungen entsprächen. Wenn die Delegierten der Mittelmächte trotzdem die Hoffnung auf eine friedliche Verständigung nicht völlig aufgegeben hätten, so stütze sich diese Hoffnung auf den aufrichtigen Willen des russischen Volkes, Frieden zu schließen. Diefen Erklärungen schloß sich Graf Czernin vollinhaltlich an. Er wies auf die Unmöglichkeit einer Verlegung des Verhandlungsorts nach Stockholm hin, die nicht allein durch die Schwierigkeiten des technischen Apparats bedingt sei, und glaubte, daß angesichts der dauernden Versuche der Entente, die Friedensverhandlungen zu führen, es außer Betracht bleiben müsse, den Vorschlag anzunehmen, da es sich heute nur um Sonderfriedensverhandlungen zwischen Rußland und Deutschland handle, bei denen der Entente kein Einfluß eingeräumt werde dürfe. Wenn die Russen nicht mit dem deutschen Vorschlag einverstanden wären, so solle die Verantwortung für die Fortsetzung des Kriegs auf sie allein zurück. Die militärischen Vertreter der Mittelmächte erklärten, die Festsprüche der russischen Regierung für feindliche Handlungen, die den Abmachungen des Waffenstillstands widersprächen. Dierauf stellte der Vorsitzende der russischen Delegation Trotski den Antrag auf Vertagung.

Köln, 11. Jan. Die Köln. Ztg. meldet aus Wien: Zu den Erklärungen, welche die Bundesvertreter in Brest-Litowsk nach der Wiederöffnung der Verhandlungen am 9. Januar abgegeben haben, wird hier amtlich bemerkt: Es muß vollkommene Klarheit darüber geschaffen werden, ob die russische Regierung und deren Friedensunterhändler den Frieden ehrlich wollen oder nicht. Der Bundesbund hat es nicht nötig, Rußland nachzulaufen. Er befindet sich Rußland gegenüber in einer militärisch und politisch beneidenswert günstigen Lage und kann jeden Tag die für Rußland keineswegs angenehmen Vorteile daraus ziehen. Rußland Gelegenheit und Zeit zu geben, ein Ränkepiel unter der Maske der Friedensbedürftigkeit fortzusetzen, das den

Frieden unmöglich macht, oder doch mindestens gefährdet, hat der Bundesbund keinen Anlaß. Deshalb möge sich Rußland beileben, Klarheit zu schaffen und bindende Treuversprechungen einzugehen, andernfalls müsse es darauf gefaßt sein, daß der Bundesbund die Verhandlungen abbricht und die Verantwortung dafür Rußland zuschiebt.

Berlin, 11. Jan. Wie der „Kölnische Anzeiger“ dem „Nietich“ entnimmt, meldete das russische Hauptquartier bereits vor Weihnachten, daß einzelne Deereinheiten in Erwartung des Friedens bereits die Front verlassen, sodas stellenweise ganze Frontabschnitte unbesezt seien. Der Höchstkommandierende hat sich nach Petersburg mit der dringenden Bitte um Ausfällung der Väden gewandt, wobei er den Soldaten günstige Bedingungen für die Verpflegung versprochen habe. Er erwiderte sich aber, daß die Abteilungen der Petersburger Garnison eine Verlegung an die Front hartnäckig verweigerten und die Entlassung in die Heimat fordern. Die Londoner „Morning Post“ meldet, das gesamte rumänische Heer ist zur Bildung maximalistischer Einrichtungen geschritten.

Stockholm, 10. Jan. (WB.) Nach der „Nomaia Schin“ verlangt Trotski, daß die französische Militärabordnung ihr Aufklärungsbüro schlicke, ihre drahtlose Telegraphie aufhebe und ihre Offiziere über die Grenze schicke.

Rotterdam, 11. Jan. Manchester Guardian berichtet aus Petersburg, daß die russische Regierung befohlen hat, in einigen Tagen den Beschluß zu veröffentlichen, wodurch die russische Staatsschuld aufgehoben wird. Nur solche russische Staatspapiere, die im Besitz von russischen Staatsbürgern sind, die weniger als 10000 Rubel Vermögen haben, sollen eingelöst oder weiterverzinst werden, aber auch nur zu geringeren Sätzen, als bisher.

Berlin, 11. Jan. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet aus Basel: Der „Matin“ berichtet aus London: Es haben sich weitere russische Gebiete, welche von verschiedenen Nationalitäten bewohnt werden, für unabhängig erklärt. Sie haben eine eigene Regierung gebildet oder die Absicht bezeugt, dies zu tun. Man meldet u. a., daß mehrere Provinzen des äußersten Nordens, so das Gebiet von Archangelsk, ihre Autonomie erklärten.

Der jüngste europäische Staat, Finnland, hat von jeher gute Beziehungen zu Deutschland gehabt. Die deutsche Kultur hat auf Finnland aufs tiefste eingewirkt. Das Volk ist bis auf wenige griechisch-orthodoxe Ausnahmen der lutherischen Lehre beigetreten. Die deutsche Sprache hat in den Mittel- und Hochschulen des Landes eine unvergleichlich stärkere Verbreitung gefunden als die russische. Auch im Wirtschaftsleben Finnlands nahm Deutschland eine ähnliche Stellung ein. Von der finnischen Einfuhr stammten etwa vier zehntel aus Deutschland, während Rußland nur drei zehntel lieferte. Nach der deutschen Statistik hat Finnland das wenig mehr als 3 Millionen Einwohner zählt,

ungefähr den nämlichen Anteil an der deutschen Ausfuhr gehabt wie die ganze Türkei.

Berlin, 10. Jan. Die bestehenden Differenzen sind in erfreulichem Sinne in der Auflösung begriffen. Eine Regierungsantwort auf die Aeden Lloyd Georges und Wilsons im Sinne freier Hand nach Westen ist für morgen wahrscheinlich, wird jedenfalls sicher demnächst erfolgen.

Dresden, 11. Jan. Der päpstliche Kämmerer und sächsische Kammerherr v. Schönberg, hat an den Kaiser und an den Reichskanzler namens der sächsischen Zentrumsparlei Telegramme gerichtet, in welchen das volle Vertrauen auf Hindenburg und Ludendorff betont wird und eine kraftvolle Haltung der Regierung bei dem Abschluß eines guten deutschen Friedens gefordert wird. Dabei wird verlangt, daß der Einfluß des Abg. Erzberger endlich gebrochen werde.

Büch, 11. Jan. (WB.) Der „Tagesanz.“ berichtet, es sei eine immerhin auffallende Erscheinung während der letzten 2 Jahre, daß zur strengsten Winterzeit, während die Kampfhandlungen auf der übrigen Westfront ruhen, gerade die gebirgige Vogesenfront und das Loch von Belfort zwischen den Vogesen und der Schweiz der Schauplatz starker gesteigerter Kampfaktivität sind, während diese Abschnitte in der günstigen Sommerjahreszeit monatelang still lagen. In den letzten Tagen habe der Artilleriekampf an der Sundgaufront mit noch nie erlebter Heftigkeit getobt. Das abwechselnde am Tag wie in der Nacht stundenlang andauernde Trommelfeuer sei bis an die äußerste Grenze der Ostschweiz deutlich vernehmbar gewesen. Inzwischen melden Basler Blätter, daß die Kämpfe im Sundgau am Dienstag bei Tagesanbruch einen jähen Abbruch erfahren haben und daß den Tag über nur mehr vereinzelte Schüsse vernehmbar waren.

Köln, 11. Jan. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Das englische Oberhaus hat mit 134 gegen 69 Stimmen die Vorlage zur Aenderung des Wahlrechts, die den Frauen Wahlrecht gewährt, angenommen.

Berr, 11. Jan. (WB.) Nach französischen Blättern ist im Bezirk Toulon infolge Mischwuchers alles Vieh und Futter beschlagnahmt worden.

München, 11. Jan. Die Korr. Hoffmann meldet amtlich: Der gesamte Durchgangsverkehr nach Norden ist infolge weiterer Schneeverwehungen unterbrochen. Zur Beseitigung ist militärische Hilfe herangezogen.

München, 11. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde ein Zentrumsantrag über die Schließung der Leichenverbrennungsanstalten gegen die Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten angenommen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mainz: Der Rhein und seine Nebenflüsse sind im Steigen begriffen. Die durch den niederen Wasserstand festgefahrener Kohlenfahrer sind zum Teil wieder flott gemacht. Starke Eis vom Oberrhein treibt talwärts.

Ein treuer Kamerad.

Novelle von Lisa Vogel.

4

(Nachdruck verboten.)

Stella besann sich keinen Augenblick, sie kündigte Fasseti, und der erste September führte sie mit dem Vater dem Süden entgegen. Ihr Erspartes würde schon reichen, bis der Vater sich erholt hatte, und dann konnte sie ja versuchen, in Italien oder Südfrankreich Engagement zu finden, es fiel ihr sicher nicht schwer. Um sparsam zu leben, ließen sie sich in einem kleinen Ort in der Nähe von Nizza nieder, und Paolos Befinden besserte sich zusehends. Aber das kleine Kapital nahm schneller ab, als Stella geglaubt hatte, und ihre Versuche, ein Engagement zu finden, waren bis jetzt alle gescheitert, weil sie sich nur an einen Ort binden wollte, der für den Vater zuträglich war.

„Stella,“ sagte dieser eines Tages, „du hast Sorgen, Kind. Versuche nicht, es zu leugnen, ich habe es schon lange gemerkt. Dein Geld geht zu Ende, nicht wahr? Kümmer dich nicht um mich, Stella. Was tut's, ob ich ein paar Monate früher oder später der Erde Balet sage? Ich weiß, man will dich gern in Hamburg haben, nimm es an, Kind, dann bist du aus allen Sorgen.“

„Papa, wie kannst du so etwas vorschlagen? Für einen doppelten Haushalt würde das Gehalt wohl kaum reichen, und selbst, wenn man mir genug hätte, möchte ich dich nicht Fremden überlassen. Und dich mit nach Hamburg nehmen? Nein, das ist ausgeschlossen, du weißt, was der Arzt gesagt hat!“

„Aber was bleibt uns sonst übrig, Stella?“

„Beunruhige dich nicht, Papa, noch haben

wir genug zu leben, und bis das Geld zu Ende geht, wird sich schon etwas finden.“

Aber es fand sich nichts, und es kam ein Tag, an dem Stella ihr letztes Festschreiben wechselte. Am selben Tag erzählte ihr der Vater beim Mittagessen, er habe einen Brief von Graf Halben bekommen, der seinen Antrag erneuert und ihn gebeten habe, sein Fürsprecher bei Stella zu sein.

„Wirst du dir's nicht überlegen, Kind?“ fragte er, „du wärest dann aller Sorgen los, und du hättest es gut bei ihm; denn er hat dich sehr sehr lieb.“

„Aber ich ihn nicht, Papa, und du weißt doch, Oskar hat mein Versprechen, daß ich auf ihn warten will.“

„Und was soll unterdessen werden, Stella?“ Das habe ich mich auch gefragt, Papa, und ich bin zu einem Entschlusse gekommen. Ich wollte dir's heute (so) sagen. Ich habe das Engagement in Hamburg auf einen Monat angenommen. Du bleibst unterdessen hier; die Gage, die man mir bietet, ermöglicht mir, deine Pension zu bezahlen und auch für mich zu sorgen. Unterdessen habe ich Zeit, mich nach etwas anderem umzusehen, wo wir wieder zusammen sein können!“

Nach ein paar Tagen traf der unterschriebene Kontrakt und das Reisegeld ein, und Stella reiste ab. Sie fand in Hamburg begeisterte Aufnahme und hatte in den ersten Tagen nur Zeit für ihren Beruf. Dann, als die Proben nachließen, schrieb sie einen langen Brief an Oskar unter der Adresse des englischen Bankhauses. Sie gab ihm, nachdem sie ihn über ihre augenblickliche Lage aufgekärt hatte, nochmals die Versicherung, daß sie auch unter beschwerlichen Verhältnissen bereit sei, seine Frau zu werden, sie hoffe auch, daß der Vater nicht mehr daeagen sein werde; denn er

müsse doch wohl jetzt eingesehen haben, daß sie niemals einem anderen gehören würde.

Stella bat Oskar, wenn es ihm irgend möglich sei, auf einen oder zwei Tage nach Hamburg zu kommen, damit sie sich aussprechen könnten.

Auf diesen Brief erhielt Stella keine Antwort. Sie schrieb noch einmal, aber wieder blieb Oskar stumm. Sie konnte nicht begreifen, was geschehen sei. War er des Wartens überdrüssig geworden? Wollte er nichts mehr von ihr wissen? Hatte er sich den Wünschen der Mutter gefügt? — Aber dann hätte er ihr doch wenigstens geschrieben! Was konnte nur der Grund seines Schwelgens sein?

Stella war verzweifelt. Dazu kamen die täglichen Sorgen. Der Hamburger Monat war schon mehr als zur Hälfte vergangen, und wenn man sie auch gern länger behalten hätte; denn ihr Auftreten brachte stets volle Häuser, so konnte sie sich doch nur schwer entschließen, den Vater noch länger allein zu lassen! Und etwas anderes, ihren Wünschen Entsprechendes, hatte sich noch nicht gefunden.

Eines Abends, als ihr Auftreten wieder mit jubelndem Applaus begrüßt worden, fiel ihr unter anderen Blumenspenden ein köstlicher Rosenstrauch vor die Füße.

Ein Stallmeister reichte ihr das Butett hinauf, und sie blickte nach den Logen, von der es gekommen, um sich zu bedanken. Da erblickte sie Graf Halben.

Stella ritt noch einmal um die Manege herum, sich nach allen Seiten anmutig verneigend, dann trieb sie ihr Pferd an, um, wie jeden Abend, die am Ausgang aufgestellte Hürde in graziosem Sprung zu nehmen.

Da erscholl plötzlich ein Schreckensschrei aus tausend Kehlen! Wie es gekommen war, wußte niemand zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Württ

Stuttgart, 11. Jan. Der Staatseisenbahnen Mitteilung. (Eisenbahn) Nacht 12.5 entgleiste in oder Untertürkheim bei Bahnhof Baihingen (Enz) Wagen. Die beiden Gesperrt. Verletzt wurde ist nicht eingetreten.

Die 1917er Zeitschrift „Der Wein“ Dr. Benz-Heilbronn an in den beiden württembergischen vorgenommenen Wein die Beschaffenheit der Gewichte und die Säure Weinstoffe einen auch bietenden Ueberblick ge Erzeugnis steht unter d verhältnisse. Wo die konnte, wurde im allg ausgezeichnete Güte e unter den 230 unteria als 45 mit 90 und ab zu berücksichtigen ist, d Weise auf gute und u unter den Ausschickpro 115,8, 119,2, 122,5 u; besondere Stellung ein; nicht um Durchschnittsp des Herkunftsortes, son edelsaulen Trauben. Au sich als ungewöhnlich g enthalten 11 und daru einzelnen Gegenden und behördlichen Belehrung fürcht vor der allerdi sich zeigenden Traubensf einer Zeit begonnen wo noch nicht die Mehrzahl waren. Die Zusammen stand dann auch hinter herbsteiten Mosten der wesentlich — oft un zurück, wobei zugeber den Mosten anderer J als gut bezeichnet werde der Weinmoste war in in ganz seltenen Ausnah lässig. In einigen Fälle suchungswerte die Frag die Beschaffenheit der allgemeinen der Weinb bieten überhaupt noch ei in diesem Jahr kein a ist, würden, falls nicht g ähnliche Verfochen daru die Weinstöcke herausgel

Aus Stadt, Baz

Einschränkung d Von der R. Generaldire wird mitgeteilt: Mit B Betriebschwierigkeiten u auf sämtlichen deutche ds. Nts. bis auf weite werden. Die Maßnahme von Jagen erstrecken, da

R. D Getreid

Nach Ziffer II 5 getreidestelle vom 17. 12 Aufnahme im allgemei heizenämter werden bear eigneten, nicht zu schwer zu sein.

Den 11. Jan. 191

A. Ant

Im Genossenschaft 7. Januar 1918 bei der Darlehensklassen u unter der Nr. 4 folgende In der Generalve Stelle des Vorstandsmi in Döbel der

Holzhaus als Erfahmann in den Den 11. Januar 1

